

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 45

Artikel: Mäusefang wieder ohne Speck?
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

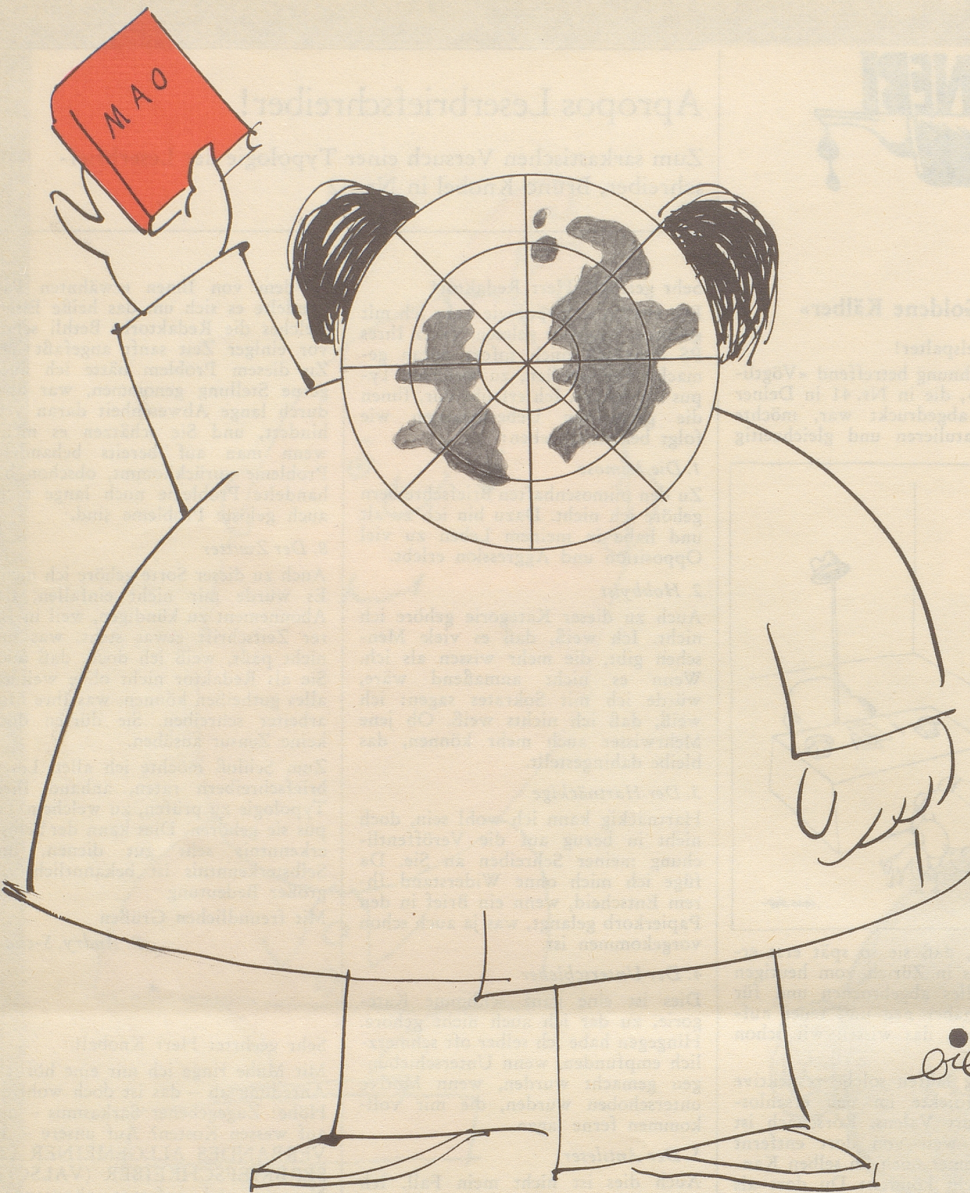
Berns Heer- und Wehrwille

Das Bild, wie es an touristischen Börsen gehandelt wird: prächtige Gassen, Bärengraben, Zytglogge, Märit; das ist Bern – behäbig, traulich, gemütlich. Und die Geschichte lehrt, daß des Bodenständigen Liebe zu Schneid und Zackigkeit beachtlich ist. Auch die des Berners. Das Internationale Militärmusik-Festival steht fest in seinem Jahreskalender. Wie euphorisch stieg es doch vor Wochen aus stadtbernerischen Blättern: «Zehntausende bejubelten das Defilee», «unter brausendem Applaus», sieben ausländische Streitkräfte, darunter die rumänische, fanden sich zu «fröhlicher Koexistenz auf musikkulturellem Kampffeld», beineschlenkernde Majoretten, die totale «Augenweide». Kindliche Freude an blitzenden Knöpfen, flotten Mützen, schnittigen Hosen, schmucken Kitteln, kantigen Bewegungen ... «Heeresmusik als Aufputzmittel im Felde kann sehr mitreißend wirken», war zu lesen. Einige un-musikalische Miesmacher wollten zwar mit Flugblättern dagegen protestieren, sie waren aber bald in den Polizeiwagen verfrachtet. Probates Mittel. Pompidou soll für die Dauer des Breschnew-Besuches 49 politische Flüchtlinge aus Oststaaten, die in Frankreich leben, nach Korsika verbracht haben.

Nun ja, von wegen Militärmusikfest, vor 40 Jahren schrieb ein Tucholsky im «Lied von der Gleichgültigkeit», das mit der Hur beginnt, die unter der Laterne steht: «Und es zieht mit Fahnen und Standarten viel Trupps die Straßen lang.» Die Hur steht an der Ecke: «Da kommen sie mit Musike, sie sieht sich das so an.» Seither ist einiges passiert, hat's mehr als bloß geschmettert und geblasen. Was soll's. Die Liebe des Bodenständigen zu Schneid und Zackigkeit rostet nicht. Er baut sich mit ihr sein Festival.

Und er weiß sie darüber hinaus mit dem Notwendigen zu verbinden, etwa mit einer Feuerwehübung, denn die Feuerwehr weiß gut, was der rechte Berner braucht. Programmausschnitt: 13.30 Uhr, Konzert der Feuerwehrmusik auf dem Münsterplatz; 14.00 Uhr Ab-sturz eines Verkehrsflugzeuges im Raume des Berner Münsters. Die abstürzenden Passagiere sollen so empfangen werden, wie es Brauch und Sitte ist, mit Musike. Die Bevölkerung der Stadt war offiziell freundlich eingeladen. Sie erschien in Scharen. Um 15.30 Defilee, die Herren wollten sich grüßen lassen. Raubbomben, laut schreiende Statisten, «dramatische Augenweide für Tausende von Zuschauern», berichtete die Zeitung. Am Abend traf man sich im Kursaal. Tenue laut Tagesbefehl: «Uniform, Mütze, Ceinturon, weißes Hemd.» «Da kommen sie mit Musike ...»

Ernst P. Gerber



Das neue UNO-Mitglied

Mao ohne Mauer

Mäusefang wieder ohne Speck?

Geht die Wirtschaft neuen Zeiten entgegen oder fällt sie in jene Zeiten zurück, als die kaufmännischen Mitarbeiter der Betriebe noch Lüsterkittel und Ellbogenschoner trugen? Zu dieser Frage veranlaßt mich ein Inserat im Stellenanzeiger einer großen schweizerischen Tageszeitung. Ein Unternehmen suchte nicht etwa einen Account Executive, einen Dispatcher, einen Industrie-Kaufmann, einen Verkaufsberater, einen Mitarbeiter, einen Inhaber einer Kaderposition, einen Chef-Stellvertreter, einen Sachbearbeiter, einen Software-Spezialisten, einen Assistenten,

Disponenten, Programmierer, Media Manager, Analysator, Nachwuchsmann für leitende Stellungen und was der glorreichen Titel mehr sind – nein, es suchte schlicht und einfach einen *Büroangestellten!* Heute, im Zeitalter der Mänätscher: Einen Büroangestellten! Das tönt, als könnte man Mäuse wieder ohne Speck, nur so mit der bloßen Hand, fangen!

Ist das ein Anzeichen für eine Abschwächung der Konjunktur, wenn Arbeitgeber in Stelleninseraten wieder offen und ehrlich einen Fisch einen Fisch und einen Vogel einen Vogel nennen? Gehen wir schlimmen Zeiten entgegen, wenn aus einem Postfach-Attaché wieder schlicht ein Laufbursche und aus dem Mail Accountant eine bescheidene Briefmarken-Kle-

berin wird? Oder legt der Inserent bewußt Wert auf eine gewisse Altertümlichkeit, sozusagen als menschliches Pendant zu den verstaubten Geräten früherer Zeiten, die heute als Antiquitäten fröhliche und sündhaft teure Auferstehung finden?

Ich weiß es nicht. Ich hoffe nur, die Firma finde ihren Büroangestellten und mit ihm zwar keine Lüsterkittel und keine Ellbogenschoner, aber jene andere antiquierte, heute kaum mehr gefragte Eigenschaft, die im Geschäftsverkehr so wohlthuend ist und den engagierten Büroangestellten recht bald zu einem wahren Chef machen könnte: Höflichkeit im Umgang mit den früher «Kundschaft» genannten Endverbrauchern!

Robert Däster